

Der Büchersammler Petrus Jacobi

Von Carsten Kottmann

Petrus Jacobi ist eine der Figuren der Backnanger Stadtgeschichte, auf die in der jüngsten Vergangenheit nicht ohne Stolz immer wieder Bezug genommen wurde. Der Wille zur Erinnerung an den Propst des Stifts Backnang drückte sich wohl am offenkundigsten aus, als im April 2013

Teile des einstigen Stiftshofs (die Balustrade über der Marktstraße) in „Petrus-Jacobi-Weg“ umbenannt wurden.¹ Nachdem Jacobi unter anderem in der Dissertation von Sabine Reustle 1996 für eine größere Öffentlichkeit quasi wiederentdeckt wurde,² taucht sein Name in der landeshistori-



Seit 2013 gibt es in Backnang einen „Petrus-Jacobi-Weg“.

¹ Vgl. BKZ vom 2. Mai 2013 (online unter: www.bkz-online.de/node/513042; zuletzt abgerufen am 11. Oktober 2017).

² Sabine Beate Reustle: *Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert*, Backnang 1996 (= *Backnanger Forschungen* 2), S. 70 bis 82.

schen Forschung und Stadtgeschichtsschreibung immer wieder auf.³ Dabei wird stets sein großer Einfluss auf die württembergische Politik und Kultur um 1500 hervorgehoben. Auch wenn er eine zentrale Figur in Württemberg um 1500 war, auch wenn sein Einfluss auf Backnang, vor allem auf die Stiftsgeschichte, beachtlich ist, verlangt nicht erst der genaue Blick eine differenzierende Betrachtungsweise: Zu einem „Zentrum des Humanismus“, wie Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper bei der Straßenschildenthüllung behauptete, machte Jacobi Backnang allerdings nicht.⁴ Dieser Gedanke folgt eher den Vorgaben des Stadtmarketings als der historischen Überlieferung. Richtig ist: Jacobi selbst befand sich im Zentrum des südwestdeutschen Humanismus, das heißt, er ist einer seiner zentralen Figuren. Dies lässt sich an vielem erkennen – auch an seiner Leidenschaft für Bücher und das Büchersammeln.

I.

Petrus Jacobi, geboren 1459 in Arlon (Luxemburg),⁵ studierte in Paris, Basel, Orléans, Pavia und Siena. In Basel erlangte er vor 1483 den Titel des *Magister artium*, 1484 in Orléans den *Baccalaureus legum*, also einen juristischen Abschluss. 1488 folgte der *Doctor iuris utriusque*, der Dokortitel in kanonischem (kirchlichem) und römischem (weltlichen) Recht, abgelegt an der Universität Siena.

Im Gefolge des Grafen Eberhard im Bart (1445 bis 1496) reiste er 1482 zusammen mit dem württembergischen Kanzler Ludwig Nauclerus (Vergenhans; um 1425/30 bis 1512), dem Urachter Stiftspropst und späteren Tübinger Theologieprofessor Gabriel Biel (um 1415 bis 1495) und dem damaligen Tübinger Universitätsdozenten Johannes Reuchlin (1455 bis 1522) nach Rom. Eberhard ernannte Jacobi 1483 zum Präzeptor seines unehelichen Sohnes Ludwig Wirtemberger (Baron Ludwig von Greifenstein), ab 1498 führte er die Aufsicht über den noch jugendlichen Herzog Ulrich von Württemberg (1487 bis 1550) und dessen Lehrmeister Adam Hafner († 1542). Petrus Jacobi war in mehreren Ämtern am württembergischen Hof tätig: 1492 württembergischer Rat, Diener und Getreuer, 1493/1501 Beisitzer am württembergischen Hofgericht in Tübingen, 1496 Mitglied des Regimentsrates unter Herzog Eberhard II. (1447 bis 1504), 1498 Stellvertreter der Äbte von Bebenhausen und Zwiefalten bei deren Angelegenheiten in Stuttgart. Seit dem Februar 1496 war er Propst des Stifts St. Pankratius in Backnang, das er zu einem der führenden Stifte in Württemberg machte. Schon zuvor hatte er die Pfründe als Rektor der Pfarrkirche in Waiblingen inne (1487), war Kanoniker im Stuttgarter Heilig-Kreuz-Stift (1491, ab 1496 parallel zum Backnanger Propstamt) und in St. Simonis in Trier (ab 1503, ebenfalls parallel zum Backnanger Amt). König Maximilian I. (1459 bis 1519) setzte ihn 1498 als Rat ein; bei einer Reise nach Granada war er an den

³ Ausführlich: Oliver Auge: Stiftsbiographien. Die Kleriker des Stuttgarter Heilig-Kreuz-Stifts (1250 bis 1552), Leinfelden-Echterdingen 2002 (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 38), bes. S. 276 bis 285; dazu: Dieter Mertens: Reuchlins Landesherr Eberhard im Bart. Variationen zum Thema ‚Politik und Humanismus‘. – In: Stefan Rhein (Hg.): Reuchlin und die politischen Kräfte seiner Zeit, Sigmaringen 1998 (= Pforzheimer Reuchlinschriften 5), S. 225 bis 249, hier S. 242 ff. Ganz aktuell, mit zahlreichen Literaturangaben: Carsten Kottmann: Art. Jacobi, Petrus. – In: Friedrich-Wilhelm Bautz/Traugott Bautz (Hg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 34, Nordhausen 2013, Sp. 599 bis 603. Hinzu kommt: Henry de Vocht: Jerome de Busleyden. Founder of the Louvain Collegium Trilingue. His Life and Writings. Edited for the first time in their entirety from the original manuscript, Turnhout 1950 (= Humanistica Lovaniensia 9), S. 297 bis 300; Anna Modigliani: I Porcari. Storia di una famiglia romana tra Medioevo e Rinascimento, Rom 1994, S. 468; Markus Rafael Ackermann: Der Jurist Johannes Reuchlin (1455 bis 1522), Berlin 1999 (= Studien zur Rechtsgeschichte 77), S. 45, 75, 95 u. 166; Gernot Michael Müller: Die „Germania generalis“ des Conrad Celtis. Studien mit Edition, Übersetzung und Kommentar, Tübingen 2001 (= Frühe Neuzeit 67), S. 351; Paul-Joachim Heinig: Akteure und Mediatoren burgundisch-österreichischer Beziehungen im 15. Jahrhundert. – In: Publications du Centre européen d'études bourguignonnes (XIVe bis XVIe s.) 46 (2006), S. 115 bis 144, hier S. 130 ff.; Gerard González Germain: Estudi i edició de les inscripcions llatines falses d'Hispania (ca. 1440 bis 1550), Diss., Barcelona 2011, S. 101; Sönke Lorenz: Reuchlin und die Universität Tübingen. – In: Sönke Lorenz und Dieter Mertens (Hg.): Johannes Reuchlin und der „Judenbücherstreit“, Ostfildern 2013 (= Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 22), S. 15 bis 53, hier S. 22; Felix Heinzer: Marsilio Ficinos Libellus de comparatione Solis ad deum. Von der Dedikationshandschrift für Herzog Eberhard im Bart zum Tübinger Druck von 1547. – In: Sabine Holtz (Hg.): Humanisten edieren. Gelehrte Praxis im Südwesten in Renaissance und Gegenwart, Stuttgart 2014, S. 17 bis 31, hier S. 20.

⁴ Siehe auch: Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon, Backnang 2014, S. 90.

⁵ Die biografischen Daten, wenn nicht anderweitig angegeben, sowie weitere Details bei Auge (wie Anm. 3), S. 276 bis 285.

Verhandlungen die Habsburger Erbfolge betreffend in Spanien beteiligt. Petrus Jacobi starb am 3. Mai 1509 in Worms als herzoglicher Gesandter Ulrichs von Württemberg auf dem dortigen Reichstag. Schon zwischen 1501 und 1505 hatte er wegen seiner Verdienste um König und Reich von König Maximilian I. einen Adelsbrief erhalten.

Petrus Jacobi vermittelte in zahlreichen Streit-sachen als württembergischer Vertreter und war zudem bei etlichen diplomatischen Missionen für Württemberg aktiv. Auf zahlreichen Reisen, zum Beispiel nach Prag, in die Niederlande, nach Italien, Frankreich, England und Spanien, begleitete er den mitteleuropäischen Hochadel der damaligen Zeit.

In Backnang war Petrus Jacobi ebenfalls sehr engagiert. Er sorgte für eine erhebliche bauliche Erweiterung der Stiftskirche (Gotischer Chor, Bibliotheksneubau, Turmzwischengewölbe) und ließ ein neues, umfangreiches Lagerbuch zur Dokumentation des Besitzes und der Einkünfte des Stifts erstellen. Auch um die materielle Ausstattung des Stifts und die innere Struktur kümmerte er sich.⁶

II.

Der Humanismus, genauer gesagt der Renaissance-Humanismus, war eine Bildungsbewegung vor allem des 15. und 16. Jahrhunderts, die sich in erster Linie um die bestmögliche Verwirklichung menschlicher Fähigkeiten durch Wissen und Tugendbildung bemühte. Dabei griff er stetig auf die Ideale der römischen und griechischen Antike zurück, die höchsten Vorbildcharakter erlangten. Eine besonders intensive Beziehung entwickelte der Humanismus zum Medium Buch, natürlich nach der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg (um 1400 bis 1468) um 1450 unter deutlich ver-

besserten Vorzeichen. Diese enge Verbindung zum Buch und zur antiken Literatur drückte sich nicht selten in einer Liebhaberei aus. Schon einer der ersten Humanisten in Italien, Francesco Petrarca (1304 bis 1374), sah in der intensiven Beschäftigung mit den antiken Klassikern ein „genuin menschliches Bedürfnis“: Somit waren für ihn auch „Bücher antiken Inhalts [...] Wertgegenstände besonderer Art [...], sie sind wie Freunde oder gute Bekannte“.⁷ Dieses humanistische Bildungsideal und die Literatur- und Buchfokussierung erfassten alle Wissensgebiete, auch die Jurisprudenz, die in besonderem Maße Petrus Jacobi vertrat: „Poetik und Rhetorik werden zu Hilfswissenschaften der Jurisprudenz.“⁸

Ein erster Ausdruck der Bücherliebhaberei des Petrus Jacobi sind die Widmungen an ihn in Werken seines humanistischen Zeitgenossen Heinrich Bebel (1472 bis 1518), seit 1496 Dozent für Rhetorik und Poetik an der Universität Tübingen, der eine große zeitgenössische Wirkung erreichte.⁹

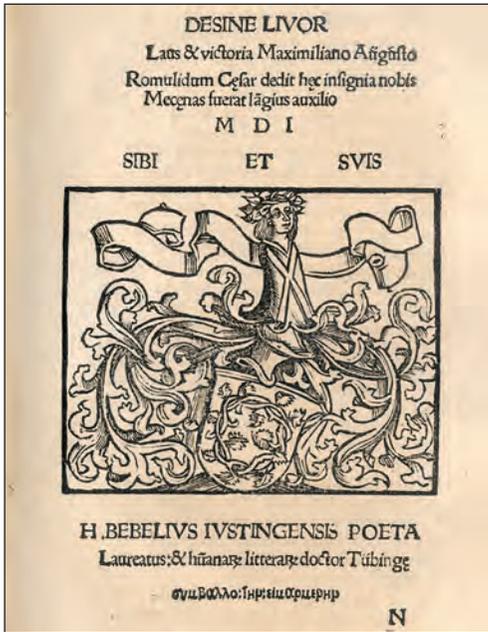
Das erste Werk, das Bebel Petrus Jacobi widmet, ist seine 1504 veröffentlichte patriotische Schrift *Germani sunt indignae* („Die Deutschen sind Ureinwohner“), in der er den Ursprung der Deutschen in einer germanischen Antike darstellt und somit eine kontinuierliche Traditionslinie und kulturelle Abstammung von den Germanen herleitet. In seiner Widmung bezeichnet Bebel Jacobi als „beredtester aller Deutschen – um dich nur ganz sparsam zu loben“, was erstmal nur ein humanistischer Topos ist und den zeitgemäßen Sitten der Höflichkeit folgt. Bebel möchte aber seine Überlegungen über die Deutschen und ihren Ursprung Jacobi zueignen, „damit du sie prüfst und beurteilst [...]. Denn du bist vielseitig geübt und gebildet in den Wissenschaften und kannst schon lange nach dem Urteil aller den ersten Platz in der Beredsamkeit, der Geschichte und den übrigen humanen und strengere-

⁶ Vgl. Adolf Schahl: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises, Bd. 1, München 1983, S. 209; Reustle (wie Anm. 2), S. 77 bis 82; Auge (wie Anm. 3), S. 281 f.

⁷ Elisabeth Stein: Auf der Suche nach der verlorenen Antike. Humanisten als Philologen. – In: Thomas Maissen/Gerrit Walther (Hg.): Funktionen des Humanismus. Studien zum Nutzen des Neuen in der humanistischen Kultur, Göttingen 2006, S. 76 bis 102, hier S. 82.

⁸ Karl Heinz Burmeister: Einflüsse des Humanismus auf das Rechtsstudium am Beispiel der Wiener Juristenfakultät. – In: Gundolf Keil/Bernd Moeller/Winfried Trusen (Hg.): Der Humanismus und die oberen Fakultäten, Weinheim 1987 (= Mitteilungen der Kommission für Humanismusforschung 14), S. 159 bis 171, hier S. 159 f.

⁹ Ein kompaktes Porträt von Bebel in: Klaus Graf: Heinrich Bebel (1472 bis 1518). Wider ein barbarisches Latein. – In: Paul Gerhard Schmidt (Hg.): Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile, Stuttgart 2000, S. 179 bis 194. – Vgl. Auge (wie Anm. 3), S. 282, Anm. 304.



Das Wappen des Heinrich Bebel (1472/73 bis 1518) als gekrönter Dichter, 1501.

ren Wissenschaften beanspruchen.“¹⁰ Dass König Maximilian I. Jacobi nach Spanien und Britannien gesandt hatte, unterstreiche nur seine Gelehrsamkeit.

In Bebels *Apologia pro suis commentariis de abusione linguae latinae* („Verteidigung zugunsten seines Kommentars vom Missbrauch der lateinischen Sprache“) von 1506 wird Jacobi als Inhaber „der Vorrangstellung an Geschliffenheit und Anmut der lateinischen Rede in Deutsch-

land“ bezeichnet;¹¹ und diese kleine Schrift stellt Bebel ebenfalls unter Jacobis Urteil. Auch in Bebels Kurzgeschichten- und Schwänkesammlung, den „Fazetien“, finden sich sowohl zum ersten (aus dem Jahr 1506) als auch zum zweiten Buch (wohl aus dem Jahr 1508) Widmungen an Petrus Jacobi, der sich zu diesem Zeitpunkt zur Badekur in Wildbad (Nordschwarzwald) aufhielt. Bebel hatte die Hoffnung, dass diese „papierne[n] Geschenke“ (*chartacea munera*) für Jacobi in seiner gesundheitlichen Situation „besonders passend und angenehm“ (*maxime [...] ideonea et grata*) seien.¹² Auch das zweite Buch widmete Bebel Jacobi aus Anlass der Kurzweile, „wenn du dich von den überaus schwierigen Angelegenheiten der Fürsten und der kirchlichen Belange, die dich Tag für Tag beanspruchen, wie von Stürmen und Sorgen zu deren Lektüre wie in einen Hafen und zur Ruhe und Freude des Gemüts zurückziehen willst“.¹³ Zudem wisse Jacobi die Gelehrsamkeit, die in den Schwänken liege und die Gelehrte durch die Jahrhunderte zu Papier gebracht hätten, im Gegensatz zu „amusische[n] und bäurische[n] Leute[n]“ (*amusoteri et rusticani homines*) sehr wohl zu schätzen.¹⁴

Dem *Triumphus Veneris* („Sieg der Venus“) stellte Bebel eine Widmung an den Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1465 bis 1547) voran, die er ebenfalls „dem berühmtesten aller Rechtsgelehrten, deinem [d. h. Peutingers, C. K.] ungewöhnlichen Freund und meinem Patron“ (*iurisconcolto omnium clarissimo, amico tuo non vulgari, patronoque meo*) zueignete, der kurz zuvor auf dem Wormser Reichstag von 1509 verstorben war und dessen Tod Bebel hier beklagte: „Seiner bin ich also beraubt [...]“ (*Illo igitur orbatus [...]*).¹⁵

¹⁰ Heinrich Bebel: *Patriotische Schriften. Sechs Schriften über Deutsche, Schweizer und Schwaben*, übersetzt, erläutert und eingeleitet von Thomas Zinsmaier, Konstanz 2007, S. 66 (Deutsch S. 67): ... *ut te parcissime laudem, Germanorum omnium disertissime ...; ... ut examines et iudices [...], cum sis multiugis studiorum exercitamentis eruditissimus, et qui iamdiu pimas omnium suffragio partes in eloquentia, historiis ceterisque humanis et tersioribus litteris vindicasti.*; Jean P. Waltzing: *Petrus Jacobi Arlunensis 1459 bis 1509. Documents pour servir à une Biographie.* – In: *Le Musée Belge* 12 (1908), S. 35 bis 71, hier S. 48 f. – Vgl. Dieter Mertens: *Art. Bebel, Heinrich.* – In: Franz Josef Worstbrock (Hg.): *Deutscher Humanismus 1480 bis 1520. Verfasserlexikon*, Bd. 1, Berlin/New York 2008, Sp. 142 bis 163, hier Sp. 160.

¹¹ Waltzing (wie Anm. 10), S. 50: ... *principatum sermonis elegantia atque latini eloquii venustate [...]* inter Germanos ... – Vgl. Carl Joachim Classen: *Zu Heinrich Bebels Leben und Schriften*, Göttingen 1997 (= *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse*, 1997, 1), S. 54.

¹² Heinrich Bebel: *Fazetien. Drei Bücher*, übersetzt und eingeleitet von Manfred Fuhrmann, Konstanz 2005 (= *Bibliotheca suevica* 13), S. 10 f.; Waltzing (wie Anm. 10), S. 53 f. – Vgl. Mertens (wie Anm. 10), Sp. 159.

¹³ Bebel (wie Anm. 12), S. 88 (deutsch S. 89): ... *dum a negotiis arduissimis principum atque rerum ecclesiasticarum, quibus in dies distringeris, ad harum lectionem tamquam a tempestate et curis ad portam aliquem tranquillitatemve atque laetitiam mentis sis te recepturus.*; Waltzing (wie Anm. 10), S. 54 f.

¹⁴ Bebel (wie Anm. 12), S. 88 (Deutsch S. 91); Waltzing (wie Anm. 10), S. 55 (hier für *amusoteri*: *ἀμουσότεροι*).

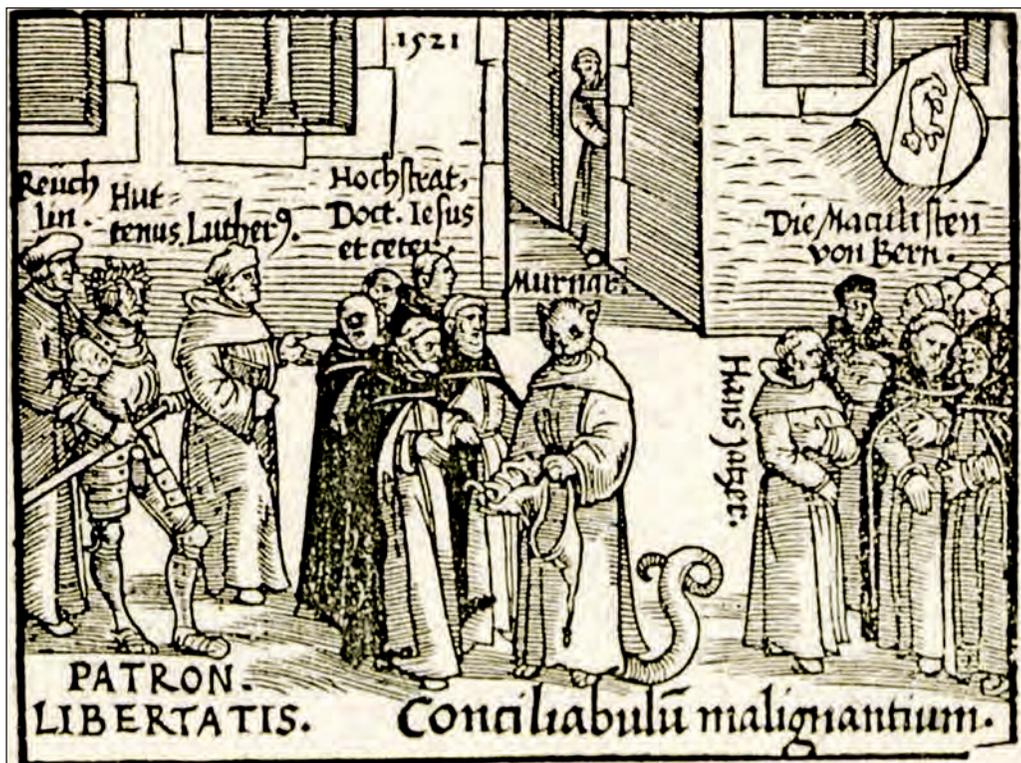
¹⁵ Ebd., S. 56. – Vgl. Marcel Angres: *Triumphus Veneris. Ein allegorisches Epos von Heinrich Bebel*. Edition, Übersetzung und Kommentar, Münster/Hamburg/London 2003 (= *Hamburger Beiträge zur Neulateinischen Philologie* 4); Mertens (wie Anm. 10), Sp. 157 f.

III.

Das Interesse des Petrus Jacobi an Büchern drückt sich des Weiteren in seiner Arbeit als Literaturvermittler und -agent aus. Bekannt ist diese Tätigkeit lediglich für den Humanisten und Hebraisten Johannes Reuchlin; es ist aber denkbar, dass Jacobi auch für andere aktiv wurde.¹⁶

Am 1. Januar 1488 schrieb Petrus Jacobi aus Pavia an Reuchlin, dass er versucht habe, von dem römischen Gelehrten Plinius d. Ä. (23/24 bis 79 n. Chr.) die *Historia naturalis* („Naturgeschich-

te“), von dem römischen Historiker Titus Livius (59 v. Chr. bis 17 n. Chr.) das Geschichtswerk *Ab urbe condita libri CXLII* („142 Bücher von der Gründung der Stadt [Rom] an“) und von dem griechischen Geschichtsschreiber und Geografen Strabon (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.) eine lateinische Fassung der *Geographia* (Γεωγραφικά) für ihn zu erwerben¹⁷ – lediglich im letzten Fall sei ihm das geglückt, und zwar zu einem günstigeren Preis als den von Reuchlin veranschlagten. Bei den anderen beiden gilt grundsätzlich, „dass bei den Buchhändlern nichts angeboten wird“ (*apud li-*



Der Humanist und Hebraist Johannes Reuchlin (1455 bis 1522, ganz links) als Martin Luthers Verbündeter gegen den Klerikalismus.

¹⁶ Vgl. Auge (wie Anm. 3), S. 282 f. – Bei den Briefen Jacobis an Heinrich Bebel, die diesen Eindruck erwecken (Georg Wilhelm Zapf: Heinrich Bebel nach seinem Leben und Schriften. Ein Beitrag zur älteren Litteratur und zur Gelehrten-geschichte Schwabens, Augsburg 1802 [ND Leipzig 1973], S. 22 u. 31; Auge [wie Anm. 3], S. 284), dürfte es sich um die oben behandelten Widmungen handeln.

¹⁷ Vgl. Karl Christ: Die Bibliothek Reuchlins in Pforzheim, Leipzig 1924 (= Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 52), S. 19; Karl Preisendanz: Die Bibliothek Johannes Reuchlins. – In: Hermann Kling/Stefan Rhein (Hg.): Johannes Reuchlin (1455 bis 1522). Nachdruck der 1955 von Manfred Krebs herausgegebenen Festgabe, Sigmaringen 1994 (= Pforzheimer Reuchlinschriften 4), S. 35 bis 82, hier S. 38 Anm. 22; Matthias Dall'Asta: Bücher aus Italien. Reuchlins Kontakte zu italienischen Buchhändlern und Druckern. – In: Gerald Dörner (Hg.): Reuchlin und Italien, Stuttgart 1999 (= Pforzheimer Reuchlinschriften 7), S. 26.

brarios offendo nullum).¹⁸ Auch griechische Bücher wollte Jacobi an Reuchlin vermitteln, wie er ihm zwei Monate später ebenfalls aus Pavia schrieb, allerdings war auch dies nicht erfolgreich: „Ich bin sicherlich in den Magazinen aller Bücherhändler umhergekrochen, habe aber keine griechischen Bücher, dafür aber viele griechische Landskinder aufgefunden.“¹⁹ An ein griechisches Wörterbuch und an die griechische Grammatik *Erotemata sive Quaestiones* des byzantinischen Humanisten Manuel Chrysoloras (1353 bis 1415) käme er hingegen gut heran.²⁰ 1491 konnte Jacobi einige Seiten der lateinischen Fassung von Homers *Ilias*, übersetzt durch den Philologen und Humanisten Lorenzo Valla (1407 bis 1457), an Reuchlin übergeben, die aus dem Besitz von Gabriel Bossi (Bossi), Sekretär des Herzogs von Mantua, stammten. Im Allgemeinen bereitete Jacobi die Büchersuche eine nicht geringe Mühe.²¹

Jacobi hatte von Reuchlins Rede vor Papst Alexander VI. (1431 bis 1503) vom 7. August 1498 gehört, in der dieser für seinen Herrn, Kurfürst Philipp den Aufrichtigen (1448 bis 1508), eintrat, und er wünschte sich eine Abschrift davon.²² Ob er diese erhalten hat, ist nicht bekannt. Offensichtlich befand sich aber ein geliehenes Exemplar der Rede in Jacobis Händen: Denn er fügte hinzu, dass er, falls er keine Abschrift erhalte, das geliehene Buch nicht mehr zurückgebe, wie es sonst Reuchlin auch zu tun pflege.²³

IV.

Petrus Jacobi war nicht nur als Büchervermittler für Dritte aktiv, sondern muss auch selbst eine stattliche Bibliothek besessen haben. So berich-

tet der Professor des Collège de Sainte-Barbe in Paris, Bartholomäus Latomus (nach 1490 bis 1570), in einem Brief vom 1. Mai 1539 an Jacobis Neffen Matthias Held (1498 bis 1563), dem Vizekanzler Kaiser Karls V. (1500 bis 1558), dass er in seinen Kindertagen die Büchersammlung des Petrus Jacobi gesehen hätte und „diese unstreitig groß und umfangreich“ (*magnam illam quidem et copiosam*) gewesen sei, und sie hätte gewisslich nicht nur juristische Literatur versammelt (*profecto non habuisset si sola iuris scientia contentus fuisset*).²⁴ Nur wenige Spuren haben sich aus dieser prächtigen Bibliothek des Petrus Jacobi erhalten. Bisher können drei Bände mit Drucken und eine Handschrift aus seinem Besitz nachgewiesen werden. Bei den Drucken (Inkunabeln) handelt es sich um:

1. Châlons, Bibliothèque municipale, Inc. 40: Bernardus Justinianus, *Orationes et epistolae*; Isocrates, *Ad Nicoclem ex versione Bernardi Justiniani*; Leonardus Justinianus, *Epistolae*. – Venedig: Bernardinus Benalius, [ca. 1492].²⁵

Bernardo Giustiniani (1408 bis 1489), ein venetianischer Humanist, der für Kaiser Friedrich III. (1415 bis 1493), König Ludwig XII. von Frankreich (1462 bis 1515), Papst Pius II. (1405 bis 1464), Papst Paul II. (1417 bis 1471) sowie für die Städte Neapel, Ferrara und Mailand in diplomatischen Diensten stand, veröffentlichte hier zahlreiche seiner Reden und einen großen Teil seiner Korrespondenz.²⁶ Dass dieser Band aus dem Besitz des Petrus Jacobi stammt, ist aus dem eigenhändigen Eintrag auf dem Titelblatt zu entnehmen: *Hic labor hinc laudem fortes sperate coloni || Nam labor Imp[ro]bus omnia vincit || Spea mea deus || Petrus Jacobj Arlunen[is] / [luris] v[triusque] doctor.* („Hier braucht's Mühe, hier hofft auf Ruhm, ihr tüchtigen Bauern! ||

¹⁸ Matthias Dall'Asta/Gerald Dörner (Bearb.): Johannes Reuchlin, Briefwechsel, Bd. 1: 1477 bis 1505, Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 63 ff. Vgl. auch Michael Herckenhoff: Die Darstellung außereuropäischer Welten in Drucken deutscher Offizinen des 15. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 82.

¹⁹ *Ego certe omnium librorum apothecas perreptavi, nusquam inveni libros Graecos, Graecorum vero liberos multos.* Dall'Asta/Dörner (wie Anm. 18), S. 64; vgl. Preisendanz (wie Anm. 17), S. 57, Anm. 176.

²⁰ Reuchlin, Briefwechsel 1 (wie Anm. 18), S. 67 bis 69; vgl. Preisendanz (wie Anm. 17), S. 59.

²¹ Reuchlin, Briefwechsel 1 (wie Anm. 18), S. 91f. Vgl. auch Mertens, Reuchlins Landesherr (wie Anm. 3), S. 245; Franz Posset: Johann Reuchlin (1455 bis 1522). A Theological Biography, Berlin/Boston 2015 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte 129), S. 86 bis 88.

²² Vgl. Dall'Asta, Bücher aus Italien (wie Anm. 17), S. 28 bis 31. Zu Reuchlins Rede vgl. Posset (wie Anm. 21), S. 184 bis 188.

²³ Reuchlin, Briefwechsel 1 (wie Anm. 18), S. 302 f.; vgl. Posset (wie Anm. 21), S. 188.

²⁴ Waltzing, Documents (wie Anm. 10), S. 57.

²⁵ Jean-Marie Arnoult (Hg.): Catalogues régionaux des incunables des bibliothèques publiques de France, Bd. 1: Bibliothèques de la Région Champagne-Ardenne, Bordeaux 1979, S. 155 (Nr. 935). Allgemein zur Ausgabe vgl. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Hg.): Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Stuttgart/Leipzig 1925 ff. [im Folgenden: GW], M15541.

²⁶ Zu ihm vgl. Patricia H. Labalme: Bernardo Giustiniani. A Venetian of the Quattrocento, Rom 1969 (= Uomini e dottrine 13).

Maßlose Mühsal meisterte alles. || Gott ist meine Hoffnung. || Petrus Jacobi aus Arlon, Doktor beider Rechte“).²⁷ Dass Jacobi hier beim Namens- eintrag nicht auf sein Backnanger Propstamt verweist (wie er es später tat, siehe Nr. 2), deutet vermutlich darauf hin, dass er diesen Druck bereits vor 1496 besaß.

Unter dem Titel folgt der Eintrag: „Desselben Geschichten des Ursprungs der Stadt Venedig, die im Buch überliefert werden“ (*Eiusdem hystoria De Origine Urbis Venetiarum, vt in libro predent*), was sich auf das venezianische Geschichtswerk des Bernardo Giustiniani bezieht. Dieses heute nur in Venedig handschriftlich überlieferte Werk war der Inkunabel im 16. Jahrhundert und in welcher Form auch immer eventuell angebunden.²⁸ Weiter unten findet sich zudem der Eintrag: *Hic liber debet preponj superiorj* („Dieses Buch sollte dem Oberen vorangestellt werden“), wobei nicht klar wird, worauf sich dieser Hinweis bezieht.

Nach Jacobi gelangte die Inkunabel in den Besitz des Juristen Georg Bock, ebenfalls aus Arlon, wie der Eintrag am unteren Rand des Titelblatts (*Georgius Bock, I[ur]is V[triusque] doctor*) zeigt. Bocks *Liber Elegiarum* („Buch der Elegien“, enthalten in dessen *Lucubrationes*) ist Jacobus Neffen Matthias Held gewidmet, darüber hinaus ist über Bock, der wohl in Arlon Anfang des 16. Jahrhunderts wirkte, sonst kaum etwas bekannt.²⁹

Später erhielt der französische Sammler Jules Garinet (1797 bis 1877)³⁰ den Band, von dort gelangte er nach dessen Tod erst in das Musée Garinet, dann in die Bibliothèque municipale in Châlons.

2. Paris, Bibliothèque nationale de France, Rés. F. 676: (1) Alonso Díaz de Montalvo, *Secunda compilatio legum et ordinationum regni Castellae*. – Sevilla: Meinhard Ungut und Stanislaus Polonus, 10. Februar 1496; (2) Alonso Díaz de Montalvo, *Ordenanzas reales*. – Sevilla: Meinhard Ungut und Stanislaus Polonus für Lazaro de Gazaniis, 29. März 1498.³¹

Die *Compilatio legum* und die *Ordenanzas reales* des kastilischen Juristen Alonso Díaz de Montalvo (1405 bis 1499) sind umfassende Gesetzbücher für die spanischen Provinzen León und Kastilien.³² Jacobus Interesse für das spanische Recht zeigt sich spätestens 1498/1500, als er im Auftrag König Maximilians I. unter anderem in Spanien diplomatisch tätig war.³³

Die Provenienz des Bandes aus Jacobus Besitz ist erkennbar am Eintrag auf dem Titelblatt, der dem in der Inkunabel aus Châlons nahezu identisch ist;³⁴ seinem Namen fügt er die Amtsbezeichnung „Propst in Backnang“ (*prepositus In backnang etc[etera]*) hinzu. Ein späterer Eigentümer der Inkunabel wird zudem auf dem vorderen Spiegel genannt: *Belderbusch*; dieser Eintrag wur-

²⁷ Zitate aus der *Georgica* des Vergil („Landbau“; lib. III, 288; lib. I, 145 f.) vgl. Silvia Ottaviano/Gian Biagio Conte (Hg.): P. Vergilius Maro, *Bucolica. Georgica*, Berlin/Boston 2013 (= Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana BT 2011), S. 179 u. 128; die deutsche Übersetzung aus Otto Schönberger (Hg./Übers.): P. Vergilius Maro, *Georgica. Vom Landbau. Lateinisch/Deutsch*, Stuttgart 1994 (= Reclams Universal-Bibliothek 638), S. 91 u. 14. Das eigentlich negativ konnotierte *labor improbus* („maßlose Mühsal“) wurde später positiv umgedeutet („mühsame Arbeit“), als das Motto im Mittelalter und in der frühen Neuzeit weit verbreitet war, vgl. Hans Walther (Bearb.): *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris Latini-um*. Alphabetisches Verzeichnis der Versanfänge mittellateinischer Dichtungen, Göttingen 1969 (= Carmina medii aevi posterioris Latina 1,1), S. 940 (Nr. 17926), und Hans Walther (Hg.): *Proverbia Sententiaeque Latinitatis Medii Aevi*. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, Tl. 4, Göttingen 1966 (= Carmina medii aevi posterioris Latina 1,4), S. 958 (Nr. 29012a).

²⁸ Vgl. Labalme (wie Anm. 26), S. 333. – Die Handschrift *De origine urbis Venetiarum* befindet sich heute in Venedig, Biblioteca del Museo Correr, MS Cicogna 1809.

²⁹ Zu Bock vgl. Johann Christoph Adelung: Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexicon, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden, Bd. 1, Leipzig 1784, Sp. 1942; dazu: Georgii Bockii Arlunensis *Lucubrationes*, quae lectori, propter miram uarietatem & eruditionem non vulgarem & voluptati simul & usui esse possunt. ... (*Elegiarum liber ad ... Mathiam Held ... Epigrammatum liber ad ... Georgium a Masmunster ... Os, id est, Aliquis ad praeclarae academiae Friburgensis praelatos. De vinorum Romanorum notis, & nominibus libellus ad praeceptores suos quondam Trevericos*, Basel: Heinrich Petri, 1540 [VD16 B 5992]). – Zu Matthias Held vgl. Leonard Ennen: Der Reichsvicekanzler Dr. Matthias Held. – In: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 25 (1873), S. 131 bis 172; Irmgard, Art. Held, Matthias. – In: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 8, Berlin 1969, S. 465 f.

³⁰ Zu ihm vgl. Jean-Paul Barbier: *Des Châlonnais célèbres, illustres et mémorables. Biographie châlonnaise, Châlons-en-Champagne* 2000, S. 90 ff.

³¹ Bibliothèque nationale de France (Hg.): *Catalogue des incunables*, Bd. 1, Paris 1992 bis 2014, S. 644 [D-110]. Allgemein zur Ausgabe vgl. GW (wie Anm. 25), 8291.

³² Vgl. Salustiano de Dios: Alfonso Díaz de Montalvo. Juez y Jurisprudente en Castilla durante el siglo XV. – In: *Glossae* 13 (2016), 109 bis 164.

³³ Vgl. Auge (wie Anm. 3), S. 279.

³⁴ *Hic labor hinc laudem sperate coloni || Nam labor Imp[ro]bus omnia uincit. || Spes Meas deus. || petrus Jacobj Arlunensis || prepositus In backnang etc[etera]*.

Ulrich war somit als neuer Herzog, vorbehaltlich einer Vormundschaftsregierung bis zu seiner Volljährigkeit, eingesetzt.³⁹ Für Jacobi und andere württembergische Humanisten erschien die Regentschaft Herzog Eberhards II. als eine Barberei, somit war dessen in dieser Urkunde dokumentierte Entmachtung ein besonders perspektivisches Ereignis. Das in Hannover erhaltene Exemplar dieses acht Textseiten umfassenden Drucks des Ausschreibens trägt auf einem Nachsatzblatt den wohl kurz nach Erscheinen eigenhändig eingetragenen Besitzeintrag des Petrus Jacobi, der eine deutsche Version des lateinischen Eintrags in den Inkunabeln aus Châlons und Paris darstellt: *Hofnung lobes vß arbeit erspringt || Emsig arbeit all ding bezwingt || Spes mea || Petrus Jacobj Arlunen[sis] J[uris] v[trisque] doctor*. Von einer anderen Hand wurde auf dieses Blatt noch *S[eine] H[ohheit]* sowie die Anmerkung *Wirtembergische Ordnung* notiert. Am unteren rechten Rand steht weiterhin der Vermerk des 19. oder beginnenden 20. Jahrhunderts *Basel Furter*, da man damals wohl davon ausgegangen war, die Ausgabe wäre bei dem Basler Drucker Michael Furter († 1517) besorgt worden. Petrus Jacobi erhielt diesen Druck wohl in seiner Funktion als württembergischer Rat. Außer Jacobis Provenienz ist nichts über die weitere Geschichte dieses Inkunabelexemplars bekannt.

V.

Zusätzlich zu den drei Inkunabelbänden ist eine Handschrift aus dem Besitz des Petrus Jacobi schon seit Längerem bekannt, die sich heute in Darmstadt befindet.⁴⁰ Diese Pergamenthandschrift im Kleinfolio-Format, 114 Blätter stark und 25 x 17,5 cm groß, wurde zwischen Holzdeckeln in grün gefärbtes Leder gebunden, das mit einfachen Streicheisenlinien und Rollenstempeln versehen wurde; der Band ist mit Metallbuckeln an den vier Ecken und in der Mitte verziert. Ebenfalls in der Mitte wurde in gelben Buchstaben auf rotem Rahmen der Titel angebracht: *Antiquitates urbis Romae ac ceterorum locorum*, („Altertümer der Stadt Rom und anderer Orte“). Die Handschrift wurde auf Jacobis Wunsch hin weitgehend von dem aus Ulm stammenden Pfarrer zu Türkheim (bei Geislingen), Johannes Sträler († 1516), zusammengestellt; sie wurde wohl auch zum großen Teil von diesem geschrieben.⁴¹ Sträler, Humanist und gelehrter Jurist, hatte wie Jacobi enge Beziehungen zu Graf/Herzog Eberhard im Bart und zu König Maximilian I., dazu auch zu Johannes Reuchlin, mit dem er zwischen 1503 und 1508 Richter des Schwäbischen Bundes war. Von Strälers Hand ist zudem eine lateinisch-deutsche humanistisch-medizinische Sammelhandschrift erhalten, mit Texten des Florentiner Humanisten Marsilio Ficino (1433 bis

³⁹ Vgl. August Ludwig Reyscher (Hg.): Vollständige, historische und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze, Bd. 1, Stuttgart/Tübingen 1828, S. 262. Zur Absetzung Eberhards II. vgl. Axel Metz: Der Stuttgarter Landtag von 1498 und die Absetzung Herzog Eberhards II. – In: Sönke Lorenz/Peter Rückert (Hg.): Auf dem Weg zur politischen Partizipation? Landstände und Herrschaft im deutschen Südwesten, Stuttgart 2010 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 182), S. 103 bis 119.

⁴⁰ Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, Hs. 2533 (im Folgenden mit der Sigle D zitiert). Online unter <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Hs-2533> [zuletzt eingesehen am 11. Oktober 2017]. Eine knappe Übersicht über den Inhalt bietet Paul Oskar Kristeller: *Iter italicum accedunt alia itinera. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries*, Bd. 3: Australia to Germany, London/Leiden 1983, S. 515 f. – Vgl. Leonard Ennen: Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln, mit besonderer Rücksicht auf Ferdinand Franz Wallraf, Köln 1857, S. 350 f.; Wilhelm Fröhner: Eine ältere Inschriftensammlung. – In: *Philologus* 16 (1860), S. 719 f.; Philipp Alexander Ferdinand Walther: Neue Beiträge zur näheren Kenntnis der Grossherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt, Darmstadt 1871, S. 96 f.; Adolf Schmidt: Zur Geschichte rheinischer Handschriften. – In: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 24 (1905), S. 79 bis 100, hier S. 92 bis 100; Jean P. Waltzing: Un humaniste arlonais. Petrus Jacobi Arlunensis 1459 bis 1509. – In: *Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège* (Hg.): *Mélanges Godefroid Kurth. Recueil de mémoires relatifs à l'histoire, à la philologie et à l'archéologie*, Bd. 2, Liège/Paris 1908, S. 209 bis 231; Waltzing (wie Anm. 10); Cristiano Huelsen: *Di due sillogi epigrafiche urbane del secolo XV*. – In: *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Memorie, Reihe III, Bd. 1, 1, Rom 1923*, S. 123 bis 157, hier S. 139 u. 141; Hermann Knaus: Darmstädter Handschriften mittelrheinischer Herkunft. – In: *Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde* 26 (1958), S. 43 bis 70, hier S. 51 f. (auch in: Gerhard Achten/Thomas Knaus/Kurt Hans Staub [Hg.]: *Studien zur Handschriftenkunde. Ausgewählte Aufsätze*, München u. a. 1992, S. 51 bis 71); Alan R. Deighton: Die Bibliothek der Grafen von Manderscheid-Blankenheim. – In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 26 (1986), S. 259 bis 283, hier S. 278, Nr. 19; Hartmut Beckers: Handschriften mittelalterlicher deutscher Literatur aus der ehemaligen Schloßbibliothek Blankenheim. – In: *Die Manderscheider. Eine Eifeler Adelsfamilie. Herrschaft – Wirtschaft – Kultur*. Katalog zur Ausstellung, Köln 1990, S. 57 bis 82, hier S. 76, Nr. 64; Modigliani (wie Anm. 3), S. 468; Reustle (wie Anm. 2), S. 72 f.; Mertens, Reuchlins Landesherr (wie Anm. 3), S. 246 bis 249; Reuchlin, Briefwechsel 1 (wie Anm. 18), S. 259; Auge (wie Anm. 3), S. 284.

⁴¹ Zu Sträler vgl. überblickend: Christa Bertelsmeier-Kierst: Johannes Sträler (Straler, Streler). – In: *Marburger Repertorium zur Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus*, MRFH 2560 (<http://www.mrfh.de/2560> [zuletzt eingesehen am 11. Oktober 2017]).



Der Einband (Vorderdeckel) der Darmstädter Handschrift aus dem Besitz des Petrus Jacobi.

1499) sowie der Ulmer Stadtärzte Johannes Wircker und Heinrich Steinhöwel.⁴²

Johannes Sträler und Petrus Jacobi haben sich vor Jacobis Studienaufenthalt in Orléans 1484 kennengelernt, wie aus Strälers Dedikationsbrief auf fol. 14^v bis 15^r der Darmstädter Handschrift hervorgeht. Ursprünglich begann die Handschrift erst auf fol. 14^r mit einer Anekdote aus der Genueser Geschichte des Jahres 1478 betreffend Franciscus Tolletus⁴³ und anschließend eben jenem Dedikationsbrief des Johannes Sträler, ausgestellt in Ulm am 19. Dezember 1501 (*Ex Ulma decimo quarto Kalendas Januarias, Anno Generationis Christi salvatoris nostri Millesimo Quingentesimo primo*); die beiden Lagen davor (fol. 1 bis 13) sowie die beiden letzten Lagen (fol. 106 bis 114) wurden erst später, aber mit großer Wahrscheinlichkeit von Petrus Jacobi selbst und vor dem Binden hinzugefügt.

Strälers Dedikationsbrief⁴⁴ benennt zum einen „das alte Buch, welches du dir im vergangenen Jahr von mir zum Abschreiben erbeten hast“,⁴⁵ und das Sträler Jacobi nun zusendet. Es ist allerdings unklar, um welches Buch es sich dabei handelt – um die vorliegende Handschrift eher nicht. Denn nach einigen Zeilen zur Freundschaft der beiden beschreibt Sträler eingehender die jetzt Darmstädter Handschrift, die er nun Jacobi übergibt: „In diesem Buch hast du verschiedene Epitaphien und sehr alte Epigramme, griechische wie lateinische, die unter größter Mühe und mit einzigartiger Sorgfalt aus den verschiedenen Teilen der Welt gesammelt worden

sind, vor allem in der Stadt Rom, die (wie du weißt) das Haupt der Völker zu sein pflegte [...]; ebenso wurden sie an anderen Orten Italiens und Griechenlands vor vielen Jahren auf Säulen, Marmorwänden, Tafeln, Metallplatten und Fundamenten gefunden. Außerdem wirst du darin sehen Siegel und Titel von verschiedenen Urnen, Pyramiden und Obelisken, Triumphbögen, wie sie sehr häufig auf Veranlassung des Volkes aufgestellt wurden. Von diesen Erinnerungsstücken sind viele bis heute erhalten, mit großem Aufwand, einzigartiger Kunstfertigkeit in erlesenen Steinen verschiedener Sorten hergestellt, so wie ich sie nicht ohne Freude und Bewunderung in früheren Jahren gesehen habe, als ich in Rom war.“⁴⁶

Das Sammeln von Inschriften war den Humanisten eine gute Möglichkeit, sich den antiken Vorbildern zu nähern und hier sprachliche, historische und kalligrafische Muster für die eigene Gegenwart zu entdecken. Dabei beeindruckte vor allem die Begegnung „mit den antiken Inschriften als Dokumenten der Geschichte und Zeugnissen des Zusammenhangs von Ruhm und Zeit, mit ihrer Ästhetik, ihrer Aura und ihrem Prestige“.⁴⁷ Somit steht Strälers Buch in einer Reihe von weiteren Inschriftensammlungen, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch nördlich der Alpen in größeren Zahlen zusammengestellt wurden.⁴⁸ Die Bandbreite der Vorlagen, die Sträler in seinem Dedikationsbrief an Jacobi nennt, ist beachtlich, und die Sammlung in ihrem Umfang kann durchaus opulent genannt werden; sie

⁴² Heute in Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4^o Cod. 121. Vgl. Wolf Gehrt: Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. 4^o Cod. 1 bis 150, Wiesbaden 1999 (= Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 6), S. 172 f.

⁴³ Diese findet sich auch in der *Quaestio III. quinti capitis tertiae decadis* in: Bartolomeo Sibilla, *Speculum Peregrinarum Quaestionum ...*, Venedig: Johannes Antonius Bertanum, 1582, S. 518 f.; ebenso in dem hier überlieferten Auszug in: London, British Library, Ms. Add. 11416, fol. 3^r bis 5^r (15. Jh.); vgl. George Margoliouth: *Catalogue of the Hebrew and Samaritan Manuscripts in the British Museum*, Bd. 3, 1, London 1909 [ND 1965], S. 13).

⁴⁴ Gedruckt bei Schmidt (wie Anm. 40), S. 98 f.; Waltzing (wie Anm. 10), S. 46 ff.

⁴⁵ *Antiquitatum librum quem anno superiori a me tibi exscribendum petebas.*

⁴⁶ Waltzing (wie Anm. 10), S. 47: *Habes in isto [libro] diverso epitaphia atque epigrammata antiquissima, tam graeca quam latina, maximo cum labore ac singulari diligentia ex diversis mundi partibus collecta, maxime Romana in Urbe, quae (ut scis) caput esse solet nationum [...]; ex locis item aliis Italiae Graeciaeque ante multos annos in columnis, parietibus marmoreis, tabulis ac laminis aereis ac fundamentis reperta. Videbis praeterea in eo characteres atque titulos diversarum urnarum, pyramidum ac obeliscorum, arcuum triumphalium, ut plurimum ex decreto publico positorum. Quarum rerum memorabilium multae adhuc extant, magnis sumptibus singulari artificio in elegantissimis diversorum generum lapidibus fabricatae, sicuti vidi non sine voluptate ac admiratione annis superioribus cum essem Romae.*

⁴⁷ Dieter Mertens: Oberheinische Humanisten um 1500 als Sammler und Verfasser von Inschriften. – In: Christine Magin/Ulrich Schindel/Christine Wulf (Hg.): *Traditionen, Zäsuren, Umbrüche. Inschriften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im historischen Kontext. Beiträge zur 11. Internationalen Fachtagung für Epigraphik vom 9. bis 12. Mai 2007 in Greifswald, Wiesbaden 2008*, S. 149 bis 164, hier S. 149.

⁴⁸ Vgl. Renate von Busch: *Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts*, Diss. masch., Tübingen 1973; Martin Ott: *Die Entdeckung des Altertums. Der Umgang mit der römischen Vergangenheit Süddeutschlands im 16. Jahrhundert*, Kallmünz/Opf 2002 (= Münchener Historische Studien, Bayerische Geschichte 17).

Joannes Stræler Petro Jacobi Arlunensi eloquentissimo
ac doctissimo iuriconsulto: pposito in Backnang
dño suo tanquã featey charissimo. Salute p. D.

Antiquitatis libri quẽ anno supior a me tibi exrebandũ petebas:
hic ad te mitto. Ne mireris oro vix optie: q̃ serig acciperis q̃ cupiebas.
Sed bonã in ptem more iusti constantisq̃ amici accipias. Nulla em negli
gentia ul' obliuione velim recedas euẽnisse. Veris em ac sũma illa
nra amicitia: qua ab usq̃ ppe adolescentia gũntissime olim vixima:
Sub eisdemq̃ pceptoribus militauis: Nõ sinit ut tui obliuisti ullo par
to possim. Precipue a quo me p̃ nerum nõ medicato amari. Q̃ si
scias agerem: nĩp̃tũ meo estẽm existimãdi. Q̃ em diligentissimũ
fueris & honoris & comẽditatis mee. Et tẽbro mei me mueris obliu
gentiũ fuis: nõ sum. nescis. Postea em q̃ de g̃ optig maxis nos
mũre. Amoris vinctulo gũgeret. Tu si tui mei obliu es minime:
Quis longẽ distareũg mteuallo. Nam ex vltis Hispanie Galliarũque
frinibus sp̃ig tuas literas dispersissis: ac di hũanitate plenãg accipi:
maxia tũ voluptate: Primiũ tũ Orhanis studio legũ mũberes. Deinde
ex Italia: tũ Ticinensẽm incoleres Aradennam: ob acutissimoz iuris
consultoz frequẽtia p̃tibus annis. In p̃mis ut Jasonem illũ Mainũ
doctẽm audires. Preterea ex Urbe Romana: tũ illic tui prudentissĩ
olim p̃ncipis iussu oratore p̃ereres. Et tandem id accessit: quod alia
supare vidẽdũ: quo minũg sũ tui in memo: tanq̃ featey ac fidissimũ
fomilitans: q̃iam dũ iuua: esse possim: Cũ vnto adũ ut ita dicam:
suscepẽtis doctoratus missima: in p̃laro Senensi Gymnasio: et q̃tẽ
in quẽtu plurimoz doctissimoz viroz. Presente tũ aũ auctori
tate p̃stante: tanquã promotore nro singularissõ. dño Barolomeo
Suzzino vtriusq̃ iuris monãcha excellentissõ. Tareo de inu
meris bũfins: ac singularã tua erga me beniuolentia. Nã si oia
enumerare vollen: deficeret dies. Sed in causa fut: q̃ mihi
non ceat idoneg oblatũ nũtã: tui tuto gũttẽ potuissẽm hũc libũ
ad te deferẽdũ. Presertim tã rarũ aũ p̃stantem. In rã lecthõẽ si
tantũ tibi oĩ aliqũ dabi vidẽ poteris: nõ sine inuiditate rãto sto:

brachte Jacobi, der ja in Italien studiert hatte, ein gutes Stück der Antike und ihrer italienischen Überlieferung nach Württemberg und auch nach Backnang.

Diese „Altertümer der Stadt Rom und anderer Orte“ versammeln zahlreiche lateinische und griechische Inschriften. Vor allem der Hauptteil der Handschrift, der von Sträler zusammengestellt und hauptsächlich geschrieben wurde, enthält in erster Linie zahlreiche antike Inschriften. Allerdings finden sich auch Texte aus dem 15. Jahrhundert beziehungsweise dem beginnenden 16. Jahrhundert darunter, so etwa Grabgedichte (*tumuli*) des italienischen Humanisten Giovanni Pontano (1429 bis 1503)⁴⁹ sowie dessen Traueresänge (*naeniae*) aus der Dichtung *De amore coniugali* („Von der ehelichen Liebe“).⁵⁰ Auf der Autorschaft von Papst Pius II. überliefert der Sträler-Teil die Inschrift auf dem Grabmal der Eltern des Papstes in der Kirche San Francesco in Siena,⁵¹ das Epitaph über Papst Nicolaus V. (1397 bis 1455)⁵² und das Vers-Epitaph und die Inschrift

über den byzantinischen Diplomaten Manuel Chrysoloras (1353 bis 1415) aus dem Jahr 1443, noch vor Pius' II. Zeit als Papst unter seinem bürgerlichen Namen Enea Silvio Piccolomini.⁵³ Aus dem Mittelalter ist eine Urkundenabschrift König Heinrichs IV. (1050 bis 1106) vom 4. Oktober 1058 enthalten, die Privilegien der römischen Kaiser Julius Caesar (100 bis 44 v. Chr.) und Nero (37 bis 68 n. Chr.) bestätigt und in die Rechtsprechung der mittelalterlichen christlichen Kaiser überträgt.⁵⁴

Bei den in der Darmstädter Handschrift überlieferten Texten zeigen sich einige Parallelen mit einer weiteren humanistischen Handschrift: Der sogenannte „Wimpfeling-Codex“, oder genauer, „ein Privatarchiv des Jacobus Wimpfeling, in dem er eigene Schriften sowie Dichtungen, Briefe, Reden anderer Gelehrter und auch Urkunden und allerlei Aufzeichnungen gesammelt hat“ – die Handschrift befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Uppsala (Schweden).⁵⁵ Bei dem Sammler handelt es sich um den Humanisten Ja-

⁴⁹ D (wie Anm. 40), fol. 74^r: *Tumulus Drusille* (*Tune etiam Drusilla ...*), vgl. Johannes Oeschger (Hg.): *Ioannis Ioviani Pontani Carmina. Eclogae, elegie, liriche*, Bari 1948 (= *Scrittori d'Italia* 198), S. 254 f. – Fol. 74^v: *Tumulus Luciae* (*Liquisti patrem ...*), vgl. ebd., S. 221. – Fol. 75^r: *Tumulus Angelinae Senensis* (*Ne celo Idalium ...*), vgl. ebd., S. 255. – Fol. 75^v: *Tumulus Iulianae* (*Parce hospes violis ...*), vgl. ebd., S. 218 f. – Fol. 76^r: *Tumulus Violantis* (*Quem hic virgo iacet ...*), vgl. ebd., S. 222 f. – Fol. 76^v: *Tumulus Aure* (*Tecum una mea nata ...*), vgl. ebd., S. 202. – Fol. 76^v: *Tumulus Elise* (*Que potui lachrimans ...*), vgl. ebd., S. 223. – Fol. 76^v: *Tumulus Santie* (*Quam vitam sine me ...*), vgl. ebd., S. 244. – Fol. 77^r: *Tumulus Antonii Panormite* (*Siste hospes fas est ...*), vgl. ebd., S. 201. – Fol. 77^v: *Tumulus Theodori* (*Sume lyram dic musa ...*), vgl. ebd., S. 200 f. – Fol. 78^r: *Tumulus Francisci Haurie* (*Manibus hoc sacrum est ...*), vgl. ebd., S. 245. – Fol. 78^v: *Tumulus Compatri* (*Dic tumulo Compatri ...*), vgl. ebd., S. 230 f. – Fol. 78^v: *Tumulus Penthesileae sororis* (*Septenem te fata ...*), vgl. ebd., S. 232. – Fol. 79^r: *Tumulus Leonarde Aviae* (*Dii manes salvete ...*), vgl. ebd., S. 223 f. – Fol. 79^v: *Tumulus Patris* (*In tumulo situs est vatis ...*), vgl. ebd., S. 231. – Fol. 79^v: *Tumulus Venerille* (*Hos tumulos ne tem ne precor ...*), vgl. ebd., S. 194 f. – Fol. 80^r: *Tumulus Eerici Puderici* (*Quid satis huic ...*), vgl. ebd., S. 205 f. – Fol. 80^v: *Tumulus Armosines* (*Armosine iacet hic ...*), vgl. ebd., S. 253 f. – Fol. 80^v: *Tumulus Hermionille* (*Nunc tumulum si quis tumulum ...*), vgl. ebd., S. 252 f. – Fol. 81^v: *Tumulus myrtille* (*Hic soli mihi flere licet ...*), vgl. ebd., S. 193 f.

⁵⁰ D (wie Anm. 40), fol. 91^r bis 92^r (*Nenia prima ad somnum provocandum; Nenia secunda iocatur Nutrix; Nenia Tertia Nutrix Canit*), vgl. Nikolaus Thurn: *Drei neapolitanische Humanisten über die Liebe. Lateinisch und Deutsch und mit Anmerkungen versehen*, St. Katharinen 2002 (= *Itinera classica* 3), S. 140 bis 145. Zur Entstehung der *naeniae* vgl. Salvatore Monti: *Contributi alla storia del testo delle Naeniae pontianiane*. – In: *Annali della facoltà di lettere e filosofia dell'Università di Napoli* 22 (1969/70), S. 147 bis 200.

⁵¹ D (wie Anm. 40), fol. 101^v (*Silvius hic iaceo ...*), vgl. Ludwig Bertalot: *Initia humanistica latina*, bearb. von Ursula Jaitner-Hahner, Bd. 1, Tübingen 1985, Nr. 5954; Stefan Bauer: *Le relazioni tra testo e monumento nella biografia papale del Rinascimento*. – In: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 91 (2011), S. 217 bis 248, hier S. 240, Anm. 62. – Die Inschrift auch in Gotha, Forschungsbibliothek, Chart. B 239, fol. 114^r sowie in Salzburg, Universitätsbibliothek, M I 265, fol. 2^r.

⁵² D (wie Anm. 40), fol. 102^v (*Hic sita sunt quinti ...*), vgl. Bertalot (wie Anm. 51), Nr. 2277; Thomas Pöpper: *Das Grabdenkmal Papst Nikolaus V. in St. Peter*. – In: Nikolaus Staubach (Hg.): *Rom und das Reich vor der Reformation*, Frankfurt a. M. 2004 (= *Tradition – Reform – Innovation* 7), S. 31 bis 52; Bauer, *Le relazioni* (wie Anm. 51), S. 235 f., Abb. S. 244.

⁵³ D (wie Anm. 40), fol. 102^v (*Ille ego qui Latium ...*), vgl. Bertalot, *Initia* 1 (wie Anm. 51), Nr. 2594; Adrian van Heck (Hg.): *Enea Silvii Piccolominei postea Pii PP. II Carmina*, Città del Vaticano 1994 (= *Studi e testi*, Biblioteca Apostolica Vaticana 364), S. 53 f.

⁵⁴ D (wie Anm. 40), fol. 103^r bis 104^v. *Druck und weitere Handschriften*: Leo Santifaller (Hg.): *1100 Jahre österreichische und europäische Geschichte in Urkunden und Dokumenten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs*, Wien 1949, S. 23 ff., Nr. 20a (Alfons Lhotsky).

⁵⁵ Uppsala, Universitätsbibliothek, cod. C 687. *Überblick zur Handschrift* vgl. Otto Herding/Dieter Mertens (Hg.): *Jakob Wimpfeling, Briefwechsel*, Bd. 1, München 1990 (= *Jacobi Wimpfelingi opera selecta* 3, 1), S. 70 ff.; Margarete Andersson-Schmitt/Håkon Hallberg/Monica Hedlund: *Mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Uppsala*. Katalog über die C-Sammlung, Bd. 6, Stockholm 1993 (= *Acta Bibliothecae R. Universitatis Upsaliensis* 26, 6), S. 279 bis 290, Zitat S. 279. Auf die Parallelen machte Mertens, *Reuchlins Landesherr* (wie Anm. 3), S. 248, aufmerksam.

kob Wimpfeling (1450 bis 1528) und die Sammlung repräsentiert vor allem seine Zeit an der Heidelberger Universität vor 1484 und auch nach 1498.⁵⁶ Damit zeigen sich Verbindungen Jacobis zum Heidelberger Humanistenkreis, denn nicht nur einzelne Inschriftentexte finden sich in beiden Handschriften, sondern auch eine Abschrift der (unechten) Gründungsurkunde des Klosters Weißenburg, ursprünglich aus dem 12. Jahrhundert, die einen König Dagobert als Gründer ausweist.⁵⁷

Vor und nach der Sträler'schen Inschriftensammlung fügte Petrus Jacobi weitere Blätter hinzu; zudem notierte er eigenhändig auf dem vorderen Spiegel biografische Notizen, aus denen sich sein Geburtsjahr 1459 sowie die Geburt seiner Neffen Matthias Held im Jahr 1496 und Valerianus Held im Jahr 1506 ergaben.⁵⁸ Von einer weiteren Hand, von der auch etliche weitere zusätzliche Texte vor und nach Strälers Inschriftenteil geschrieben wurden, stammen auf dem vorderen Spiegel auch ein Epigramm des Michael Tarchaniota Marullus (1453 bis 1500),⁵⁹ zwei Verse aus Ovids *Tristia*⁶⁰ sowie satirische Notizen über verschiedene Personen. Auf fol. 3^v beginnt der vordere Ergänzungs teil mit dem Wappen des Petrus Jacobi und der Devise *SPES MEA DEUS*, die sich auch in den Besitzvermerken der Bücher Jacobis findet. Ein weiteres Wappen findet sich in dem von Johannes Sträler zusammengestellten Teil der Handschrift auf fol. 15^v. Dieses Wappen mit einem turmtragenden Elefanten ist eine frühere Form des Wappens Jacobis; zwi-

schen 1501 und 1503 wurde dieses Wappen von König Maximilian I. gebessert – eben jenes auf fol. 3^v.⁶¹ Der Elefant trägt in dieser gebesserten Fassung einen Doppelturm, in den ein Granatapfel eingefasst ist; zudem kommt nun als Helmszier eine bärtige Sarazenen-Halbfigur mit jeweils einem Granatapfel in jeder Hand hinzu – ein Hinweis darauf, dass Jacobi Maximilian in diplomatischer Mission nach Granada begleitet hat. Zur Devise *SPES MEA DEUS* kommt die eingetragene Jahreszahl 1505 hinzu. Auf dieses Wappen folgt eine poetische Beschreibung desselben von Heinrich Bebel (fol. 4^r bis 5^v).⁶² darauf trug Jacobi eigenhändig das lateinische Motto aus Virgils *Georgica* mitsamt der Wappendevise und seiner Namensnennung ein, das ebenfalls aus den Buchbesitzvermerken bekannt ist (*Hic labor hinc laudem fortes sperate coloni || Nam labor Improbus omnia uincit || Spea Mea deus || Petrus Jacobj Arlune[n]sis [I]uris v[triusque] doctor || prepositus In backnang*).⁶³ Darunter findet sich, von anderer Hand geschrieben, ein Epitaph auf Ludwig Wirtemberger, Baron von Greifenstein, dem unehelichen Sohn Graf Eberhards im Bart, dessen Lehrer Petrus Jacobi 1483 bis 1489 war.⁶⁴ Nach mehreren weiteren Kleintexten – unter anderem ein Epitaph auf den spanischen Kurialen Petrus Altissen († 1491),⁶⁵ ein Epitaph von Papst Sixtus IV. (1414 bis 1484, reg. ab 1471) auf den italienischen Söldner Roberto Malestate (ca. 1441/42 bis 1482),⁶⁶ eine Inschrift zum Ausbau der Engelsburg in Rom unter Papst

⁵⁶ Vgl. zu ihm Dieter Mertens: Jakob Wimpfeling (1450 bis 1528). Pädagogischer Humanismus. – In: Paul Gerhard Schmidt (Hg.): Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile, Sigmaringen 2000, S. 35 bis 57.

⁵⁷ Unklar, ob König Dagobert I. (reg. 623 bis 939), II. (reg. 676 bis 679) oder III. (reg. 711 bis 715/716); vgl. Anton Doll: Kloster Weißenburg, seine Gründung und deren Zeugen. Bemerkungen zu Franz Staab, Episkopat und Kloster ... – In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 44 (1992), S. 287 bis 309. Vgl. Waltzing (wie Anm. 10), S. 45.

⁵⁸ Ebd., S. 44. Vgl. Schmidt (wie Anm. 40), S. 96; Auge (wie Anm. 3), S. 276; Mertens (wie Anm. 3), S. 243.

⁵⁹ Michael Tarchaniota Marullus, Epigramm 2,29 (Alessandro Perosa [Hg.]: Michaelis Marulli carmina, Zürich 1951, S. 40 f.). – Zu Marullus vgl. Carol Kidwell: Marullus. Soldier Poet of the Renaissance, London 1989.

⁶⁰ Ovid, *Tristia* II, 329 f.: *Non ideo debet pelago se credere: si quis // Audet in exiguo ludere cymba lacu.* – „Darf sich ein Nachen doch deshalb noch nicht dem Meere vertrauen, // weil er im winzigen Teich sich zu ergötzen gewagt.“ (Wilhelm Willige/Georg Luck [Übers./Hg.]: P. Ovidii Nasonis *Tristia* epistulas ex ponto. Latine et germanice/Publius Ovidius Naso, Briefe aus der Verbannung. Lateinisch und Deutsch, Zürich/Stuttgart 1963, S. 86 bis 89).

⁶¹ Vgl. Auge (wie Anm. 3), S. 285; Mertens (wie Anm. 3), S. 246. Ebenfalls zum Wappen vgl. Schmidt, Geschichte, (wie Anm. 40), S. 96 ff.; Waltzing (wie Anm. 10), S. 60 ff., und ders. (wie Anm. 40), S. 223.

⁶² Ders. (wie Anm. 10), S. 62 ff. – Dieses Gedicht wurde von der Bebel-Forschung bisher wenig beachtet.

⁶³ Abb. teilweise bei Waltzing (wie Anm. 40), S. 211.

⁶⁴ Ebd., S. 217 (Abb. S. 219); Waltzing (wie Anm. 10), S. 41 f. (Abb. S. 43); vgl. Auge (wie Anm. 3), S. 278.

⁶⁵ D (wie Anm. 40), fol. 9^v (*Inuida maldentis postquam ...*), vgl. Ludwig Bertalot: Die älteste gedruckte lateinische Epitaphiensammlung. – In: Paul Oskar Kristeller (Hg.): Ludwig Bertalot, Studien zum italienischen und deutschen Humanismus, Bd. 1, Rom 1975 (= *Storia e Letteratura* 129), S. 269 bis 301, hier S. 297. Zusätzlich zu den dort genannten Handschriften auch in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 24598, fol. 7. – Zu Altissen vgl. Thomas Frenz: Die Kanzlei der Päpste der Hochrenaissance (1471 bis 1527), Tübingen 1986 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 62), S. 424 (Nr. 1848).

⁶⁶ D (wie Anm. 40), fol. 9^v (*Roberto Malestate Sigismundi filio Ariminensi ...*), vgl. Lodovico Antonio Muratori: *Rerum Italicarum Scriptores. Ex Ambrosianae, Estensis, Aliarumque Insignium Bibliothecarum Codicibus ...*, Bd. 22, Mailand 1733, Sp. 1223.



Das Wappen des Petrus Jacobi in der von König Maximilian I. gebesserten Form, 1505.

Anno dñi m cccc lxxx basileę primam deposu' lonuę męny
Petrus Jacobi de Luruzis Anno dñi m cccc lxxx

2533

Non ideo debet pelago se credere: si quis
Audet in exiguo ludē tymba latu.

Non sunt oia
Pons Polonius.
Monachus Bohemius.
Miles Austrius.
Bavaria monialis.
Italica deuoto.
Prutenoz religio.
Theutonoz seueria

Epitaphiū.
Hic sum pę uitam miserā nōpę qę sepulta
Nomē nō grās dij lecto te male pdat.

Epigramma Marully Constanti
nopolitani.

De puero quodā Lamo rēpasse fecerunt.
Mercurij: Maiores: Iuno: Minerva: Venig
Iuno dar imperiū: Pallas tor: Cypria formā.
Mars aīos: Mars filius ingenij.
Stant phoebei arbitrio Dianaq; Testradijq;
Hic uō maior his alia exoritur.
Delus hūc sibi mult: artes largi honores.
Plectra dec: casti casta Diana aminiū.
Iupitē his aderat: tōmūnē rēpāt habendū.
Hoc uno aucte uigra consilio.
Ne qua hūc solū puero pars deesset honesti
Ipe pater diuū ius dedit ipē piū.

Anno uerbi incarnati millesimo quadringentesimo nonagesimo sexto
In vig' Aug' barbare Virginis et martiris circa horam primam
a uerbo est Natus Mathias hēd filius mei filius Arlūm in
edibus arch' fratris mei Nicolai hēd.
Anno uerbi incarnati millesimo quingentesimo sexto In
die terti' dñi post medium noctis circa diluaculum Natus est
Valerianus hēd filius fr̄is mei Nicolai hēd. Arlūm
in edibus eiusdem fr̄is mei et terti' dñi decima die Aprilis

3

Die Darmstädter Handschrift des Petrus Jacobi: Vorderer Spiegel mit biografischen Notizen Jacobis.

Alexander VI.,⁶⁷ ein Epitaph für Papst Sixtus IV. (im Chor der Kirche San Pietro in Vincola in Rom)⁶⁸ und eine Inschrift eines wohl privat gestifteten Brunnens an der Via Flaminia in Rom⁶⁹ – folgt eine kleinere Reihe von Inschriften, die wohl ebenfalls auf die Initiative Jacobis zurückgeht. Diese Sammlung umfasst römische Inschriften aus Augsburg, die der dortige Jurist und Humanist Konrad Peutinger zusammengetragen hatte. Einzelne der Steine, die die Inschriften tragen, hatte er in seinem Haus aufgestellt; die Texte der Inschriften veröffentlichte er 1505 in den *Romana vetustatis fragmenta* („Bruchstücke des römischen Altertums“).⁷⁰ Von den dort überlieferten 23 Inschriftentexten finden sich elf in Jacobis Darmstädter Handschrift in einer veränderten Reihenfolge.⁷¹ Peutingers Inschriftensammlung ist auch in einer autografen Vorlage überliefert.⁷² Wohl bald nach der Entstehung entweder dieser Vorlage oder des Drucks um 1504/05 könnte Petrus Jacobi diese Inschriftentexte für seine eigene Handschrift kopiert haben. Auch wenn Jacobi und Konrad Peutinger sich kannten, wie Heinrich Bebel in einem Brief an Peutinger aus dem Jahr 1509 erwähnt,⁷³ kann nicht mehr ge-

sagt werden, ob die Abschrift direkt über Peutingers Vermittlung oder indirekt über Dritte erfolgte.

Weitere Texte folgen auf den von Jacobi ergänzten Blättern, darunter eine Inschrift aus dem römischen Tempel in Alcántara (Provinz Cáceres, an der Grenze zu Portugal)⁷⁴ und eine die Stadt Genua betreffende Geschichte aus dem Jahr 1478.⁷⁵

Der hintere Ergänzungsteil Jacobis, der sich dem Inschriftenteil Strälers anschließt, beginnt ab fol. 107^r mit der bereits erwähnten, unechten Gründungsurkunde des Klosters Weißenburg. Es folgen ein deutscher Scherztext, der rückwärts zu lesen ist und den Titel *Liß hindersich* trägt (*Pfalntzgraff bin ich, pfalntzgraff plyb ich ...*, fol. 113^v), sowie Epigramme über Papst Alexander VI., einen H. B. und einen I. K.⁷⁶ Von der Hand, die im vorderen Teil das Epitaph auf Ludwig Wirtemberger schrieb, stammen hier im Anschluss zwei Epitaphien Heinrich Bebels auf Petrus Jacobi sowie ein weiteres, das Jacobi auf sich selbst verfasste (fol. 114^v).⁷⁷ Dieselbe Hand schrieb auf dem hinteren Spiegel ein Gedicht über Deutsche und Franzosen (*Credula versutos odit Germania Gallos ...*), das sich auch gleich zweimal in der Wimpfeling-

⁶⁷ Vgl. Gustave Clausse: *Les San Gallo. Architectes, peintres, sculpteurs, médailleurs. XV^e et XVI^e siècles*, Bd. 1, Paris 1900, S. 291.

⁶⁸ Vgl. Andrea Astengo (Hg.): *Giovanni Vincenzo Verzellino, Delle memorie particolari e specialmente degli uomini illustri della città di Savona*, Bd. 1, Savona 1885, S. 336 f.

⁶⁹ Vgl. Johann Peter Frank: *System einer vollständigen medicinischen Polizei*, Bd. 3, Mannheim 1804, S. 386.

⁷⁰ Konrad Peutinger: *Romanae Vetustatis Fragmenta In Augusta Vindelicorum Et Eius Dioecesi*, Augsburg: Erhard Ratdolt, 1505 [VD16 P 2079]. – Vgl. Johann Ramming: *The Roman inscriptions of Augsburg published by Conrad Peutinger*. – In: *Studi umanistici piceni* 12 (1992), S. 197 bis 210; Franz Josef Worstbrock: *Art. Peutinger (Bei-, Peitinger), Konrad*. – In: Franz Josef Worstbrock (Hg.): *Deutscher Humanismus 1480 bis 1520. Verfasserlexikon*, Bd. 3, Berlin u. a. 2015, Sp. 1 bis 32, hier Sp. 13 bis 15. Ein Hinweis auf Peutingers Inschriften auch in Schmidt, *Geschichte* (wie Anm. 40), S. 99.

⁷¹ D (wie Anm. 40), fol. 10^v (*Mercurio cuius sedes ...*), vgl. Matthias Ferber/Gernot Michael Müller (Hg.): *Ein Augsburger Humanist und seine römischen Inschriften. Konrad Peutingers Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi*. Faksimile-Edition der Ausgabe von 1505 mit Übersetzung, epigraphischem Kommentar und kulturgeschichtlichen Essays, Lindenbergl. i. A. 2014, S. 97 ff. (Felix Schwamm). – Fol. 10^v (*Plutoni Et Proserpinae ...*), vgl. ebd., S. 100 ff. (Antonia Bohn). – Fol. 10^v (*Curioni Al ...*), vgl. ebd., S. 75 ff. (Elisabeth Fladerer). – Fol. 11^r (*Vitalis Vigor ...*), vgl. ebd., S. 73 f. (Mario Lochno/Daniel Martini). – Fol. 11^r (*D M Iulio Macriano ...*), vgl. ebd., S. 78 bis 81 (Mario Lochno). – Fol. 11^r (*Perpetuae Securitati Grassio ...*), vgl. ebd., S. 91 ff. (Sarah Hübner). – Fol. 11^v (*D M F Perpetuae Securitati ...*), vgl. ebd., S. 70 f. (Samuel Marcovic). – Fol. 11^v (*D M Iulio Amando ...*), vgl. ebd., S. 85 ff. (Daniel Marcovic). – Fol. 11^v (*Marti Crispus ...*), vgl. ebd., S. 105 f. (Noa Niemann). – Fol. 11^v (*Claudia Lavinia ...*), vgl. ebd., S. 103 f. (Noa Niemann). – Fol. 12^r (*Perpetuae Securitati Iulianus ...*), vgl. ebd., S. 113 ff. (Lukas Steinhart).

⁷² München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 4028.

⁷³ Vgl. Erich König (Hg.): *Konrad Peutingers Briefwechsel*, München 1923 (= Veröffentlichungen der Kommission für Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation, Humanisten-Briefe 1), S. 108 f.; auch in Waltzing, *Documents* (wie Anm. 10), S. 56.

⁷⁴ D (wie Anm. 40), fol. 12^v (*Templum in rupe tagi ...*) vgl. José María Domínguez Moreno: *Microlitos y megalitos funerarios en Alcántara, (Cáceres)*. – In: *Revista de Folklore* 125 (1991), S. 147 bis 155.

⁷⁵ D (wie Anm. 40), fol. 14^r (*Unde quandoque oportet verba diaboli interpretari ...*), auch in der *Quaestio III. quinti capitis tertiae decadis in: Bartolomeo Sibilla: Speculum Peregrinarum Quaestionum ...*, Venedig: Johannes Antonius Bertanum, 1582, S. 518 f.; ebenso der in D überlieferte Auszug in: London, British Library, Ms. Add. 11416, fol. 3^r bis 5^r (15. Jh.); vgl. Margoliouth [wie Anm. 43], S. 13).

⁷⁶ Das Epitaph an H. B. in: Waltzing, *Documents* (wie Anm. 10), S. 68.

⁷⁷ Schmidt, *Geschichte* (wie Anm. 40), S. 95; Waltzing, *Un humaniste arlonais* (wie Anm. 40), S. 231; Waltzing, *Documents* (wie Anm. 10), S. 68.

In Augusta Vindelicorum
In habitatione Conradi Peutingii
legum Doctoris
MERCVRIO
CVIVS SEDES
A TERGO SVNT
APIVS CL LATER
XV VIR SACR FAC
COS DESIGN
LEG AVG P P
LEG III ITAL
V S L M
Apud Eundem
PIVTONI ET
PROSERPIN
AE FLAVIA VE
NEREA BESSA
EX VISV AEDM
D S P V IS L M
In Monasterio S Valerii
CVRIONI AL III L
ET COS T T FL DECO
RATO LEG III ITAL IIII
V S V I V

Der Text einer römischen Inschrift aus dem Besitz des Augsburger Humanisten Konrad Peutinger in Jacobis Handschrift.



Der Text der römischen Inschrift im Original, das heute im Römischen Museum Augsburg aufbewahrt wird.

Handschrift aus Uppsala unter den Gedichten des Engelhard Funck (um 1450 bis 1513) findet,⁷⁸ und ein Epitaph über den Tübinger Humanisten Johannes Hiller († 1501).⁷⁹ Am untersten Rand fügte diese Hand „einen hexametrischen Vers zum Merken der Fastensonntage“ ein.⁸⁰

Petrus Jacobi selbst fügte 1501 oder kurz danach auf dem hinteren Spiegel eigenhändig zwei Distichen mit Überschrift ein, die Johannes Reuchlin auf ihn verfasste, je ein Distichon am oberen und eines am unteren Rand. Darin wird auf Briefe verwiesen, die Jacobi und Reuchlin zwischen Stuttgart und Heidelberg wechselten, und auf die Barbarei, die Reuchlin in Württemberg nach dem Tod Herzog Eberhards im Bart unter dessen Nachfolger Herzog Eberhard II. wahrnahm – also auf die Zeit zwischen dem 25. Februar 1496 (Tod Eberhards im Bart) und April 1498 (Entmachtung Herzog Eberhards II.). In dieser Zeit müssen die Distichen auch entstanden sein.⁸¹

Die Darmstädter Handschrift, die Johannes Sträler für Petrus Jacobi zusammengestellt und die Jacobi um persönliche Texte ergänzt hatte, gelangte nach dessen Tod 1509 in den Besitz von Jacobus Neffen Matthias Held, dem späteren Reichsvizekanzler Kaiser Karls V.⁸² Nach 1541 lebte Held nach einem verlorenen Machtkampf um die Vizekanzlerschaft in Köln, und so gelangte die ererbte Bibliothek seines Onkels wohl ebenfalls dorthin.

Vermutlich kam die Handschrift darauf in den Besitz des an römischen Altertümern interessierten Grafen Hermann von Manderscheid-Blankenheim (1535 bis 1604); denn aus der Schlossbibliothek der Grafen Manderscheid zu Blankenheim in der Eifel erwarb sie wohl Ende des 18. Jahrhunderts der Kölner Kunstsammler Adolf von Hüpsch (1730 bis 1805), der sie auch kurz beschrieb: „Ich besitze in meiner Sammlung von alten Handschriften ein antiquarisches Manuskript, welches eine Menge römischer Steinschriften, auch einige griechische enthält, die von einem meiner Anverwandten auf seinen Reisen durch Italien, Deutschland und anderen europäischen Ländern im 15. Jahrhundert gesammelt wurden.“⁸³ Die Angabe zur Herkunft aus der eigenen Verwandtschaft machte Baron Hüpsch, „der ja aus einfachen Verhältnissen stammte und das Adelspädicat lediglich usurpiert hat, ausbarer Aufschneideri.“⁸⁴ Nach dem Tod von Hüpschs fiel seine Sammlung Landgraf Ludwig X. von Hessen-Darmstadt (1753 bis 1830, ab 1806 Großherzog Ludwig I. von Hessen) zu, der sie der Großherzoglichen Hofbibliothek, der heutigen Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, zuteilte.⁸⁵ Die Handschrift trägt demnach auch (fol. 1^v und 3^r) den Besitzstempel „Grossherzoglich Hessische Hofbibliothek“, der vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1918/1920 verwendet wurde.⁸⁶

⁷⁸ Uppsala, UB, Cod. C 687, 45^v u. 250^v; vgl. Mertens, Landesherr (wie Anm. 3), S. 247 f. Das Gedicht gedruckt bei Otto Herding (Hg.): Jakob Wimpfeling, *Adolescentia*, München 1965 (= Jacobi Wimpfelingi opera selecta 1), S. 201; zu Funck ebd., S. 376 f., und bei Robert Gramsch: *Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts*, Leiden u. a. 2003 (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 17), CD-ROM (Personenkatalog), Nr. 193.

⁷⁹ Waltzing, *Un humaniste arlonais* (wie Anm. 40), S. 230; Waltzing, *Documents* (wie Anm. 10), S. 44; Mertens, Landesherr (wie Anm. 3), S. 247. Zu Hiller vgl. Sönke Lorenz: *Logik im Tübinger Curriculum*. – In: Sönke Lorenz/Dieter R. Bauer/Oliver Auge (Hg.): *Tübingen in Lehre und Forschung um 1500. Zur Geschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen*. Festgabe für Ulrich Köpf, Ostfildern 2008 (= *Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte* 9), S. 177 bis 206, hier S. 195.

⁸⁰ *Invoca[vit] Re[ministrare] oculi Le[tare] Iudica* [dies sind die Namen der 5 Fastensonntage] *Do[minica]* [Verweis auf Palmsonntag, *Dominica in Palmis de passione Domini*] *Re[surrexii]* [Verweis auf Christi Auferstehung: ‚ich bin auferstanden‘]. Vgl. Mertens, Landesherr (wie Anm. 3), S. 247. Dieser Merkvers ist auch in einer Handschrift mit Notizen des Baseler Humanisten Sebastian Brant (1457 bis 1521) überliefert (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 26618, fol. 11^v), vgl. Christine E. Ineichen-Eder: *A Computus notebook by Sebastian Brant* (Clm 26618). – In: *Scriptorium* 35 (1981), S. 91 bis 95, hier S. 94.

⁸¹ Mertens Landesherr (wie Anm. 3), S. 247; Reuchlin (wie Anm. 18), S. 258 ff.; Posset (wie Anm. 21), S. 170.

⁸² Waltzing (wie Anm. 10), S. 57. Zu Held vgl. Anm. 29.

⁸³ Johann Wilhelm Carl Adolph Freiherr von Hüpsch: *Epigrammatographie der Niederrheinischen Provinz, Köln/London 1801*, Sp. 17. Zitiert auch von Theodor Mommsen, in: *Monatsberichte der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1865, S. 377, ohne die Handschrift in Darmstadt identifizieren zu können; vgl. dazu Hans Georg Gundel: *Ein Mommsen-Brief in Gießen*. – In: *Gießener Universitätsblätter* 2 (1969), S. 98 bis 105.

⁸⁴ Knaus (wie Anm. 40), S. 51 f.

⁸⁵ Vgl. grundsätzlich Adolf Schmidt: *Baron Hüpsch und sein Kabinett. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofbibliothek und des Museums zu Darmstadt*, Darmstadt 1906.

⁸⁶ Vgl. Antonius Jammers (Hg.): *Bibliotheksstempel. Besitzvermerke von Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden 1998 (= *Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz* 6), S. 58.

VI.

Die geschichtswissenschaftliche Forschung ist sich in ihrem Urteil über Petrus Jacobi schon seit vielen Jahrzehnten einig. Der Lütticher Historiker Jean P. Waltzing beschrieb ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts als „einen exzellenten Humanisten, Freund und Beschützer der Literatur“.⁸⁷ Knapp 100 Jahre später konstatierte der nun Kieler Landeshistoriker Oliver Auge „neben seiner [Jacobis, C. K.] Vorliebe für die Rechtswissenschaft einen großen Hang zur Literatur beziehungsweise Belletristik“, er „war Sammler und Mäzen; für seine Sprachgewandtheit in Deutsch und Latein sowie seine Geschichtskennntnis war er bekannt“.⁸⁸ Petrus Jacobi repräsentiert den Typus der Kleriker-Juristen, die vor allem in Württemberg als juristische Gelehrte durch Pfründe des landesherrlichen Kirchenregiments an die Grafschaft und später das Herzogtum gebunden wurden, um „bei der inneren Konsolidierung des württembergischen Territorialstaates als eines einheitlichen Rechtsraums“ entscheidend mitzuwirken.⁸⁹ Über seine vielfältige Ausbildung, die er in weiten Teilen Europas erwarb, brachte er eine humanistische Perspektive mit, die bestens in das Bildungsprogramm Graf Eberhards im Bart passte, der durch ein von ihm initiiertes Übersetzungsprogramm die literarische Antike in seine Gegenwart holen wollte und der auch darüber hinaus als Interessent und Unterstüt-

zer der theologischen, philosophisch-philologischen sowie naturwissenschaftlichen Wissenschaften auftrat.⁹⁰ Petrus Jacobi hatte seinen Platz in all diesen politischen und auch literarischen Ambitionen, die er sich auch zu eigen machte. Die Stelle als Propst im Stift Backnang (dazu auch die Stelle als Chorherr im Stift Stuttgart) diente dabei vor allem der Versorgung, um die württembergischen Aufgaben erfüllen zu können. Auch wenn Jacobis Leistungen für das Backnanger Stift unbestritten sind, wird er hier nicht mit anhaltender Anwesenheit gegläntzt haben. Einen Backnanger, womöglich sogar in einem wörtlich verstandenen bürgerlichen Sinn, machte das Amt aus ihm nicht.

So hatte auch Jacobis Bücherleidenschaft, die offenkundig größer anzusetzen ist als die überlieferten Reste, für das Stift oder gar die Stadt Backnang keinen Nachhall – wenn man den Bibliotheksneubau, der unter Petrus Jacobi für das Stift entstand, außer Acht lässt, da seine konkrete Verwendung sich nicht mehr klären lässt. Über den Neffen Matthias Held verstreute sich Jacobis Buchbesitz von Köln ausgehend in die unterschiedlichsten deutschen und französischen Bibliotheken, und die rekonstruierbaren weiteren Provenienzen und auch die aktuellen Verwahrorte schließen eine Nachwirkung der Bibliothek in Württemberg aus. So wird man den Suchradius erheblich erweitern müssen, um weitere Zeugen des Buchbesitzes Petrus Jacobis zu entdecken.

⁸⁷ Waltzing (wie Anm. 10), 36: „[...] un excellent humaniste, ami et protecteur des lettres“.

⁸⁸ Auge (wie Anm. 3), S. 282.

⁸⁹ Dieter Stievermann: Die gelehrten Juristen der Herrschaft Württemberg im 15. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung der Kleriker-Juristen in der ersten Jahrhunderthälfte und ihrer Bedeutung für das landesherrliche Kirchenregiment. – In: Roman Schnur (Hg.): Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates, Berlin 1986, S. 229 bis 271, hier S. 267.

⁹⁰ Vgl. Franz Josef Worstbrock: Zur Einbürgerung der Übersetzung antiker Autoren im deutschen Humanismus. – In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 99 (1970), S. 45 bis 81, bes. S. 53 bis 56; Joachim Fischer/Peter Amelung/Wolfgang Irtenkauf (Bearb.): Württemberg im Spätmittelalter. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart 1985, bes. S. 129 bis 187.